

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

el. 429049 (1)  
K

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA**

**XXII**

**Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert**



POZNAŃ 1995



UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



# STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA

## XXII

Herausgegeben von

ANDRZEJ Z. BZDEGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORLOWSKI

**Literaturindizierung im 19. und 20. Jahrhundert**

Redaktion: Hubert Orłowski



WYDAWNICTWO  
NAUKOWE

POZNAŃ 1995

429044 / 1995  
Bibl. UAM  
W

Redaktor naukowy  
HUBERT ORŁOWSKI



*Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych*

Opracowanie redakcyjne, skład i łamanie: Maciej Borkowski

ISBN 83-232-0669-4

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 450+80. Ark. wyd. 19,50. Ark. druk. 14,50 + 1 wklejka.

Papier offset kl. III. 80 g. 70 × 100. Podpisano do druku w kwietniu 1995 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. H. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 85

(Mitarbeiter: M. Dziubińska-Deja, W. Pfeiffer) *Deutsch global. Grundzüge 2. Podręcznik angielski*. Warszawa 1993, Wyd. Szkolne i Pedagogiczne, 46 S.

*Teile des Deutsch*. Altravox Press, Berlin 1991, 123 S.

(Mitarbeiter: M. Dziubińska-Deja, W. Pfeiffer) *Deutsch global. Grundzüge 3. Podręcznik angielski*. Warszawa 1993, Wyd. Szkolne i Pedagogiczne, 46 S.

(Mitarbeiter: M. Dziubińska-Deja, W. Pfeiffer) *Deutsch global. Grundzüge 2. Podręcznik polski*. Warszawa 1994, Wyd. Szkolne i Pedagogiczne, 90 S.

(Mitarbeiter: M. Dziubińska-Deja, W. Pfeiffer) *Deutsch global. Paradygmat Angielski 3*. Warszawa 1994, Wyd. Szkolne i Pedagogiczne, 63 S.

## Inhalt

IZABELA MARCINIAK

Einleitung .....	3
Ewa Jurczyk (Katowice): Das deutsche bürgerliche Drama auf der polnischen Bühne um die Jahrhundertwende (18./19. Jh.) und die Zensur .....	5
Hubertus Fischer (Hannover): Karikatur und Zensur im preußischen Vormärz.....	15
Małgorzata Chojnacka (Gdańsk): Pressezensur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Danzig .....	37
Małgorzata Grzywacz (Poznań): Bernhard Bolzano und die Zensur .....	55
Maria Wojtczak (Poznań): Hinter den Kulissen des Ostmarkenvereins. Zur Entstehung der ‚Ostmarkenromane‘ .....	65
<b>Jürgen Haupt</b> (Hannover): Literatur-Zensur- und Gegenstrategien. Die Fälle Johannes R. Becher und Heinrich Mann in der Weimarer Republik .....	77
Magdalena Michalak-Etzold (Poznań): Thematisierte Selbstzensur deutscher Autoren vor und nach 1945 .....	91
Bogna Brzezińska (Poznań): Polens zentrale Zensurbehörde und die deutschsprachige Literatur 1945-1956 .....	107
Hubert Orłowski (Poznań): Verlagsgutachten und Nachworte. Zur Förderung und Zensur deutscher Literatur in Polen nach 1945 .....	125
Martin Rector (Hannover): Der unbequeme Bündnispartner. Zur selektiven Rezeption von Peter Weiss in der DDR .....	139
Wojciech Król (Poznań): Zur Rezeption Wolf Biermanns in den beiden deutschen Staaten .....	165
Marc Muylaert (Rouen): Von Bulgakow bis Loest. ‚Im Osten nichts Neues‘ .....	179
Monika Bettin (Poznań): Die DDR-Zensur und die Selbstzensur in den Augen der Autoren des ‚Prenzlauer Berges‘ .....	191
Veröffentlichungen der Mitarbeiter des Instituts für Germanische Philologie (1990-1994) .....	205

*Überblick über Theorie der Frankoprovinzialismus in Clotodilica*. Nr. XXII (1994), S. 165-177.

BOGNA BRZEZIŃSKA

Poznań

## POLENS ZENTRALE ZENSURBEHÖRDE UND DIE DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR 1945–1956

Abstract. Brzezińska Bogna, Polens zentrale Zensurbehörde und die deutschsprachige Literatur 1945–1956 [Polish Central Censorship Office and the literature of the German language area in the period 1945–1956], *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XXII: 1995, pp. 107–123, ISBN 83-232-0669-4, ISSN 0137-2467.

GUKPPiW (Chief Control Office of Press, Publications and Shows) was established in 1946. Since that time a regular control of the German language publications took place. Therefore until 1953 the pieces which were published in Poland included almost exclusively works of authors from the territory of the German Democratic Republic. For each edition of works for publication so called „reviews“ were prepared which pinpointed any possible ideological imperfections. Finally they might approve a piece of literature, stop its publications or demand to remove certain sections. The most important criterion used by the Office was the authors attitude towards the regime, ideological-political value of the pieces and its educational and didactical usefulness.

Bogna Brzezińska, Instytut Filologii Germańskiej UAM, al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań – Poland.

Bei der Vorbereitung der vorliegenden Arbeit über die Tätigkeit des Hauptamtes für Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Vorführungen (Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk – weiter Zentrale Zensurbehörde genannt) habe ich hauptsächlich die Archivbestände des Archives für neue Akten (Archiwum Akt Nowych) in Warschau benutzt. Die Unterlagen der Zentralen Zensurbehörde aus den Jahren 1946–1989 wurden nach der Auflösung der Behörde vom Archiv für neue Akten übernommen. Die Archivbestände aus den Jahren 1946–1956 sind weitgehend vollständig und für Forschungszwecke uneingeschränkt zugänglich. Ihr wichtigster Teil besteht aus Rezensionen der herauszugebenden Bücher, die chronologisch und nach Verlagen geordnet worden sind. Die Rezensionen aus den ersten Jahren sind allerdings

nicht so systematisch und sorgfältig gefertigt worden, und sie umfassen noch nicht die Gesamtheit der auf dem Markt erscheinenden literarischen Werke. Aus diesem Material ist auch ersichtlich, daß ein vollkommenes Zensursystem erst einige Jahre nach der Gründung der Behörde entstanden ist. Dennoch lassen sich auf der Grundlage der Archivbestände sowohl die Geschichte der literarischen Zensur als auch das Zensierungsverfahren nach 1946 sehr gut rekonstruieren.

Die literarische Zensur stellt ein sehr komplexes Gebiet dar, auf dem die Literaturwissenschaft unmittelbar mit der Geschichte, Politik und dem Recht verknüpft ist. Aus diesem Grund ist es notwendig, bei der Analyse der Tätigkeit der Zentralen Zensurbehörde und ihrer Einstellung zur deutschsprachigen Literatur in der Zeit 1946–1956, einige allgemeine Fragen zu beantworten, die das Verhältnis zwischen Kunst, Recht, Freiheit der Meinungsäußerung und den politischen Realitäten berücksichtigen. In den totalitären Systemen ist die Festlegung der Rolle der Kunst und ihrer Bezüge auf das System und die Gesellschaft viel einfacher als in den pluralistischen Systemen, in denen „die freie Konkurrenz der ästhetischen Normen deutlich verfassungsrechtlich garantiert wird“<sup>1</sup>. Dennoch lassen sich die Kriterien der klassischen Kunst auf keinen Fall auf die gegenwärtige Literatur anwenden. Infolge dieser Annahme ist es möglich, die Literatur als Mittel der Meinungsäußerung zu betrachten, und als ein solches wird sie absolut den rechtlich – politischen Kriterien unterworfen. Da die Literatur als Mittel der Meinungsäußerung bestimmte Folgen – sowohl im politischen als auch im gesellschaftlichen Bereich – mit sich bringt, ist der Staatsapparat, unabhängig von der Epoche, vom Staat oder vom System daran interessiert, ihrer Freiheit Grenzen zu setzen. In demokratischen Systemen findet es natürlich in einem begrenzten Umfang statt, und es betrifft meistens diejenigen Fälle, in denen das Kunstwerk die Persönlichkeitsrechte antastet, gegen die moralisch-ethischen Normen verstößt oder das verfassungsrechtliche Wertesystem überschreitet. Aber selbst in solchen Fällen haben sowohl der Herausgeber als auch der Künstler das Recht, ihre Argumente zu verteidigen und ihre Rechte gerichtlich geltend zu machen. Unter den totalitären Regimen, in denen die Durchführungsvorschriften und die Praxis normalerweise gegen die Verfassungsrechte verstoßen, sieht es ganz anders aus.

Ein Beispiel dafür stellt die amtliche Praxis in der Volksrepublik Polen bis 1956 dar, wo die verfassungsrechtlich garantierte Wort- und Druckfreiheit fast in allen Gesetzen und Verordnungen angetastet und die Kunst völlig der Politik unterworfen wurde. Unter den geschilderten Bedingungen wird die Literatur am weitesten von allen Kunstarten benachteiligt. Sie verschafft immer die Möglichkeit, daß die Meinung, die der offiziellen Linie nicht entspricht, zwischen den Zeilen ‚geschmuggelt‘, bzw. daß das gesamte Werk ‚falsch‘ interpretiert wird. Als ein ausgezeichnetes Beispiel dafür können zwei Fälle aus der Praxis der Zentralen Zensurbehörde aus den vierziger Jahren dienen, nämlich die Rezension der Sammlung *Sieben Legenden* von Gottfried Keller und der

---

<sup>1</sup> Manfred Fuhrmann: *Text und Applikation. Theologie, Jurisprudenz und Literaturwissenschaft im hermeneutischen Gespräch*. München 1981, S. 225.

Erzählung *Das schweigende Dorf* von Willi Bredel. Das Gemeinsame an den beiden Fällen waren die Befürchtungen der Behörden vor den gesellschaftlich-politischen Folgen der Literatur, und insbesondere davor, daß die geschilderten Ereignisse auf den aktuellen Kontext bezogen werden. In der Rezension der Erzählungen von Keller bedient sich der Zensor folgender Argumente:

Wie wir es sehen, schlägt der Parteiverlag „Książka i Wiedza“ die Ausgabe von über 20 000 Exemplaren von den Legenden von Gottfried Keller vor. [...] Es ist bekannt, daß Gottfried Keller einer der besten schweizerischen Schriftsteller und Dichter des 19. Jahrhunderts ist; bei aller Annerkennung für seine Größe und Begabung halte ich dennoch die Wahl des Verlages „Książka i Wiedza“ für ein absolutes faux pas [...]

Indem der Verlag „Książka i Wiedza“ das bekannte literarische Werk den Lesermassen zur Verfügung stellt, sollte er dessen ideologische Wirkung und dessen gesellschaftlich-erzieherischen Wert berücksichtigen, und zwar insbesondere zur Zeit der Wunder von Lublin [...].

Angesichts der oben angeführten Tatsachen halte ich die Ausgabe des vorgeschlagenen Buches für nicht empfehlenswert, insbesondere in solch einer hohen Auflage.<sup>2</sup>

Eine ähnliche gedankliche Konstruktion ist in der Rezension der Erzählungen *Das schweigende Dorf* von Willi Bredel zu finden:

In den zwei Erzählungen über die Verfolgung der Juden wird die erste Phase der Diskriminierung beschrieben, die hauptsächlich im wirtschaftlichen Ruin des Kleinbürgertums lag. Einige Formulierungen auf Seiten 113 und 115 können falsche Assoziationen hervorrufen, nämlich mit der in Polen aktuell durchgeführten Verstaatlichung kleiner Unternehmen.<sup>3</sup>

In beiden Fällen wurde verlangt, das gesamte Werk oder dessen Fragmente nicht erscheinen zu lassen, weil sie von den Lesern als eine Anspielung an die durch das System geschaffene Situation empfunden werden konnten. Aus Angst vor Verletzung politischer Normen, infolge der vorausgesetzten ‚falschen Interpretation der literarischen Werke‘, resultierten auch weitere Tätigkeiten der zentralen Zensurbehörde, u. a. Störnierung von Ausgaben polnischer und europäischer Klassiker, Auslassung längerer Passagen von Werken mit Namen oder geographischen Bezeichnungen, die ‚falsche‘ Assoziationen erweckten, ideologische Korrektur der herauszugebenden Bücher durch besondere Einführungen. Daraus läßt sich auch die Einteilung der literarischen Werke, die den Lesern zur Verfügung gestellt werden sollten, in vier Kategorien ableiten. Die erste Kategorie umfaßte ‚einwandfreie‘ Werke, zu denen u.a. Produktionsromane, Werke der Ideologen des Kommunismus, Broschüren der Parteien und der kommunistischen Jugendorganisationen gehörten. Die zweite Gruppe bestand aus

<sup>2</sup> Archiwum Akt Nowych. Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk (AAN. GUKPPiW) 31/41, Nr. 204. Alle Texte (Nummer 2 bis 31) wurden von der Autorin aus dem Polnischen übersetzt.

<sup>3</sup> AAN. GUKPPiW 32/13, Nr. 335. Ursprünglich stand anstelle der Formulierung „in der wirtschaftlichen Ruine des Kleinbürgertums“ die Formulierung „im wirtschaftlichen Ruin der Juden“; das Wort „Juden“ wurde später gestrichen und durch das Wort „Kleinbürgertum“ ersetzt.



denjenigen Werken, die zwar herausgegeben werden durften und oft sogar als eine empfehlenswerte Veröffentlichung angesehen wurden, jedoch erst nach Auslassung von kürzeren oder längeren Passagen oder nach einer Präparierung des Werkes. Die Schriftsteller dieser Gruppe wurden in der Regel im Sinne der Zensurbeamten als ‚richtig‘ beurteilt, sie zeichneten sich dennoch durch gewisse ‚Unzulänglichkeiten‘ aus, sei es im inhaltlichen oder im stilistischen Sinne. Als dritte Gruppe sind diejenigen Werke auszusondern, die nur mit Vorbehalt die Leser erreichen durften. Dies erfolgte in der Regel durch eine Einführung oder ein Nachwort, die einer unerwünschten Interpretation der Werkes vorbeugen sollten. Typisch für diese Gruppe war, daß die Ausgabe eines den Vorstellungen des Systems nicht gerechten Buches immer eine Begründung brauchte. Dieses Verfahren gewann an Bedeutung etwa ab 1953, also in einer Zeit, in der die Indizierung der Literatur ein wenig nachgelassen hat. Bei der vierten Gruppe handelte es sich schließlich um diejenigen Bücher, deren Druck aus unterschiedlichen Gründen verboten wurde.

Die Darstellung der Tätigkeit der Zentralen Zensurbehörde in Polen und deren Einstellung zur deutschsprachigen Literatur wäre ohne Analyse bestimmter Abschnitte der polnischen Innen- und Außenpolitik in der Zeit 1946–1956 kaum möglich. Insbesondere sind hier die Grundsätze der Propaganda, die Richtlinien der Informations- und Kulturpolitik sowie die Beziehungen zwischen Polen und den beiden deutschen Staaten von großer Bedeutung. Für das Geburtsdatum der literarischen Zensur und der Pressezensur im Nachkriegspolen kann der 7.9.1944 gelten, obwohl die Zentrale Zensurbehörde (das Hauptamt für Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Vorführungen) erst 1946 errichtet wurde. Ein Erlaß des PKWN (Polnisches Komitee der Nationalbefreiung) legte den Tätigkeitsbereich und die Organisation des Ressorts für Information und Propaganda fest. Artikel 1. des Erlasses bestimmt:

Der Tätigkeitsbereich des Ressorts für Information und Propaganda umfaßt die Tagespresse und die periodischen Zeitschriften, die Presse-, Informations- und Telegraphenagenturen, den Rundfunk, die Filmproduktion und die Kinematographie, die Informations- und Propagandaverlage wie auch die Massenpropaganda im Lande und die Propaganda im Ausland, soweit sie nicht den anderen Ressorts zugeteilt werden.<sup>4</sup>

Das Ressort für Information und Propaganda wurde in folgende Abteilungen eingeteilt: Abteilung für Gesamtaufgaben, Presse- und Informationsabteilung, Rundfunkabteilung, Verlagsabteilung, Abteilung für Massenpropaganda im Lande, Abteilung für Auslandspropaganda. Obwohl weder der Erlaß noch die späteren Verordnungen des Ministers für Information und Propaganda kein einziges Wort über Kontrolle schöngeistiger Literatur enthalten, muß hier deutlich betont werden, daß der Inhalt und der Bereich der Tätigkeit dieses Ressorts mit dem späteren Tätigkeitsbereich der Zentralen Zensurbehörde weitgehend identisch war. Durch den Erlaß vom 11.04.1947, also erst 10 Monate nach der Berufung der Zentralen Zensurbehörde, wurde das Amt des Ministers für Information und Propaganda aufgehoben. Verbote

<sup>4</sup> Dziennik Ustaw 1944, Nr. 4, Pos. 20.

aller Art, deren Zweck u. a. die Einstellung des Vertriebes bestimmter Presstitel war (darunter auch mehrerer deutschsprachiger Zeitschriften), wurden seit dieser Zeit vom Vorsitzenden der Zentralen Zensurbehörde erlassen. Die Rolle des Ministeriums für Information und Propaganda als Vorläufer der Zensurbehörde bezeugen am deutlichsten zwei Tatsachen, und zwar die Errichtung der Polnischen Presseagentur (PAP) sowie des staatlichen Unternehmens „Staatliches Verlagsinstitut“ (PIW). Laut Artikel 7 des Erlasses vom 26. Oktober 1945 über die Errichtung der Polnischen Presseagentur wurde dem Minister für Information und Propaganda die Möglichkeit eingeräumt, die vom Außenminister herausgegebenen Informationen und Anweisungen zur polnischen Außenpolitik zu überwachen. Durch den Erlaß vom 25.06.1946 über die Errichtung des staatlichen Unternehmens „Staatliches Verlagsinstitut“ (PIW) wurde demselben Minister die Macht über den Verlag im fachlichen Bereich übergeben. Mit der Errichtung des Ressorts für Information und Propaganda wurde also der erste restriktive Schritt in Richtung Begrenzung von Wortfreiheit getan. Die Regierung setzte diese Politik durch den Erlaß vom 5.07.1946 fort, indem die unmittelbar dem Ministerpräsidenten unterstehende Zentrale Zensurbehörde (GUKPPIW) berufen wurde. Dem Amt wurden laut Artikel 2. des Erlasses folgende Aufgaben auferlegt:

1. Kontrolle der Presse, Veröffentlichungen und Vorfürhungen in einem durch die einzelnen Rechtsvorschriften vorgesehenen Umfang.
2. Kontrolle des Vertriebes von allen Werken in Druck, Bild und in gesprochener Sprache; der Zweck dieser Kontrolle ist der Schutz vor:
  - a) Handlungen gegen das System des polnischen Staates
  - b) Enthüllung von Staatsgeheimnissen
  - c) Antastung der internationalen Beziehungen des polnischen Staates
  - d) Verstößen gegen Recht und Sittlichkeit
  - e) Irreführung der Öffentlichkeit durch die Angabe von falschen Informationen.<sup>5</sup>

Im Artikel 5 strebte der Erlaß auch den Aufbau eines Netzes von Regionalämtern an, die der Zentralbehörde unterordnet werden sollten. Dies führte eindeutig zur flechendeckenden, strengen Kontrolle aller Arten von Schrifttum. Die Zentrale Zensurbehörde arbeitete anhand sogenannter Rezensionen, die dann wiederum als Grundlage für die Druckgenehmigung oder die Ablehnung eines Buches dienten. Die ersten Rezensionen stammen aus dem Jahre 1946. Von einem entwickelten, voll durchorganisierten Kontrollsystem kann allerdings erst ab 1948 gesprochen werden. Die ersten Rezensionen wurden meistens handschriftlich verfaßt. Sie belegen, daß ein deutliches Weisungs- und Organisationssystem damals noch nicht funktionierte. Die Rezensionen von 1948 weisen dagegen schon darauf hin, daß das Kontrollverfahren weitgehend vervollkommet und systematisiert wurde. Die Rezensionen wurden auf speziellen Vordrucken erstellt. Der Zensor war verpflichtet, folgende Daten in das Formular einzutragen: 1) Titel und Untertitel, 2) Namen von Autoren, 3) Verlag, 4)

<sup>5</sup> Dzienik Ustaw 1946, Nr. 34, Pos. 210.

Auflagehöhe, 5) Neues Buch oder neue Ausgabe, 6) Original bzw. Übersetzung, 7) Sprache des Originals, 8) Datum der Einreichung beim Rezensenten, die REZENSION, 9) vorgeschlagene Eingriffe, kurze Begründung, 10) Schlußfolgerung des Rezensenten a) genehmigen, b) nicht genehmigen, c) genehmigen nach Eingriffen, 11) Unterschrift des Rezensenten, 12) Entscheidung.

Auf der Grundlage der im Archiv für neue Akten (Archiwum Akt Nowych) erhaltenen Unterlagen, läßt sich auch recht deutlich der von der Zensur verwendete Kriterienkatalog erkennen. Das wichtigste Kriterium bei der ersten Auswahl war der Name des Schriftstellers und seine Haltung gegenüber dem Regime. Als weitere Kriterien, die sich aus dem ersten unmittelbar ergaben, galten die ideologisch-politischen Werte und die didaktisch-erzieherische Verwertbarkeit des Buches unter den Bedingungen des neuen Systems. Bei der Betrachtung dieser Kriterien spielte es überhaupt keine Rolle, ob ein bestimmtes literarisches Werk zur europäischen Klassik oder zum Kanon der Weltliteratur gehörte. So wurden u.a. Genehmigungen für die Ausgabe der Werke von Émile Zola oder Jules Verne abgelehnt.

Neben inhaltlichen Kriterien waren für die Beurteilung die stilistische und die formelle Seite nicht ohne Bedeutung. Bei der Betrachtung der künstlerischen Form wird auch der Zusammenhang zwischen der bis 1954 in der Kunst geltenden Poetik des sozialistischen Realismus und der Beurteilungskriterien für die literarischen Werke sichtbar. Zu den wichtigsten Ansätzen des sozialistischen Realismus gehörte die Widerspiegelung der Wirklichkeit im Kunstwerk. Das Kunstwerk sollte eine Erkenntnis- und Bewertungskomponente beinhalten.<sup>6</sup> So wurden die Werke nicht nur stilistisch-ästhetischen, sondern auch rein politisch-ideologischen Kriterien unterzogen. Alles, was den Rahmen dieser Poetik sprengte, galt grundsätzlich als falsch und feindlich. Ähnlichen Urteilen wurden Werke von linksorientierten Schriftstellern ausgesetzt, die keine Angst hatten, von den aufkotroyierten Schemen abzuweichen. Öfters geschah dies u.a. mit den Werken von Anna Seghers. Bedenken formeller und stilistischer Natur erweckte bei den Zensoren insbesondere die Erzählung *Der Aufstand der Fischer von St. Barbara*:

Die Darstellung des Streiks und der Stil sind weit vom sozialistischen Realismus entfernt. Das Buch ist mit erotischen Szenen überladen, und zwar in den am wenigsten passenden Stellen. Das Ganze stellt eine Art Mischung von Naturalismus und Expressionismus dar. [...] Der Wert des Romans für unseren Leser liegt vor allem in der Darstellung der Armut, in der die Fischer in den kapitalistischen Ländern leben. Ich bin der Meinung, daß das Buch aus diesem Grunde herausgegeben werden kann.<sup>7</sup>

Eine zweite, nach einer Woche verfertigte Rezension deutete sogar an, daß die Ausgabe des Buches unbegründet sei.

<sup>6</sup> Igor N. Lisakowski: *Z zagadnień metodologii realizmu socjalistycznego*. Warszawa 1982, S. 45.

<sup>7</sup> AAN. GUKPPIW 31/26, Nr. 265.

Da die materialistische Bewertung historischer Prozesse, die u. a. den Begriff des Klassenkampfes beinhaltet, als eine der wichtigsten Kategorien des Systems galt, wurden auch der Mensch und die literarische Figur als Ergebnis sozial-geschichtlicher Faktoren dargestellt. Die Zensoren der Zentralen Zensurbehörde orientierten sich bei der Bewertung von gesellschaftlicher Bedeutsamkeit und erzieherischer Werte nach dem Vorhandensein dieser Ideen. So wurden meistens nur diejenigen Werke anerkannt, in denen der Klassenkampf und der Gegensatz zwischen dem ‚gesunden Teil der Bevölkerung‘ und den Vertretern der bürgerlichen Gesellschaft geschildert wurden. Die Darstellung des politischen Geschehens und der politischen Anschauungen war zweifellos das Wichtigste, selbst dann, wenn der Zensor Bedenken zur künstlerischen Form äußerte, wie z. B. im Falle des Romans *Die Enkel* von Willi Bredel. In einer Rezension von 1955, aus einer Zeit also, in der die Zensur gegenüber der deutschsprachigen Literatur etwas weniger restriktiv wurde, heißt es:

Leidenschaftslos, als wären sie unvollständig. Derartige Szenen schwächen den Ausdruck des Buches ab. Aber seine Grundidee ist richtig und deutlich – die sozialdemokratische Partei, schwach wegen ihrer ideologischen Fehler, durch den Verrat der Führung und die organisatorische Schwäche, war trotz alledem eine gewaltige Kraft, eine Arbeiterpartei, die zur Quelle der Macht geworden ist; und hier ist ihre ältere Schwester, die kommunistische Partei, deren Überlegenheit deutlich und gut aufgezeichnet wurde, die in der Gestalt der SED ihren Ausführenden finden wird; und die besseren Kräfte der deutschen Arbeiterklasse werden das bessere Morgen bauen. Denn diese Sache muß siegen.<sup>8</sup>

Ein gutes Beispiel für Manipulation und eine recht eigenwillige Interpretation stellt die Rezension des Buches *Im Schlaraffenland* von Heinrich Mann dar. Die Beurteilung des Buches in der Rezension vom 23. 3. 1955 lautet wie folgt:

Der Autor entlarvt die bürgerliche Gesellschaft des Fin de siècle, die moralische Verkommenheit, die Skrupellosigkeit im Streben nach Geld, Macht und Vergnügen. Das Schlaraffenland stellt eben die Welt des Bourgeoisie dar, in der das Gold auf dem Boden liegt; es genügt, danach zu greifen, natürlich unter der Bedingung, daß einer auf die oder andere Weise seinen Machthabern dient.<sup>9</sup>

Unter den genannten Kriterien wurden alle polnischen und ausländischen Werke der Klassik und der Gegenwart geprüft. Sie wurden dabei auch im Falle der deutschsprachigen Literatur verwendet. Aus den Rezensionen der literarischen Werke aus dem deutschsprachigen Gebiet ergibt sich aber, daß sie auch einigen besonderen Kriterien unterzogen wurden. Teilweise entstanden diese Kriterien als Ergebnis komplizierter deutsch-polnischer Beziehungen in der neuesten Geschichte, vor allem aber als Ergebnis der Teilung Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg und der besonderen politischen Stellung der beiden deutschen Staaten innerhalb der feindlichen Systeme.

<sup>8</sup> AAN. GUKPPiW 31/126, Nr. 223.

<sup>9</sup> AAN. GUKPPiW 31/35, Nr. 153.

Bei der Zensurierung der deutschsprachigen Literatur lassen sich in der behandelten Zeit zwei Perioden unterscheiden: bis 1953, und zwischen 1953-1956. In der ersten, besonders restriktiven Periode wurden – bis auf wenige Ausnahmen – fast nur Werke der Schriftsteller aus der DDR herausgegeben. Werke der nicht aus der DDR stammenden, linksorientierten deutschsprachigen Schriftsteller wurden nur in Ausnahmefällen genehmigt. Selbst Ausgaben deutscher Klassiker gehörten in dieser Zeit eher zur Seltenheit. Die Lyriksammlung von Heinrich Heine wurde 1951 folgendermaßen bewertet:

Die vorliegende Sammlung soll wegen ihrer künstlerischen und inhaltlichen Werte wie auch wegen einer großen Aktualität herausgegeben werden. Schon seit längerer Zeit verlangt die literarische Presse, die großen deutschen Dichter in polnischer Übersetzung herauszugeben. Durch die Ausgabe des Werkes eines Dichters, der den fortschrittlichen, freien deutschen Gedanken vertritt, wird diesem Postulat am besten Rechnung getragen.<sup>10</sup>

In der Rezension der Einführung zur Auswahl poetischer Werke von Goethe, die 1955 erscheinen sollte, wird als Begründung der Ausgabe ihr antifeudaler Charakter betont:

In der Einführung wird der Kampf des Autors von *Faust* gegen den Feudalismus, der Kampf um die Demokratie gezeigt. Es sind ja Akzente, mit denen sein ganzes Werk durchdrungen ist. Der Autor zeigte die Konfrontation der Anschauungen von Goethe und Schiller, den Vertretern des Bürgertums, mit dem System der feudalen Ausbeutung. Ebenfalls wies er darauf hin, daß Goethe, indem er dem feudalen System Widerstand leistete, und es verurteilte, als Vertreter des Bürgertums Angst vor der Revolution hatte. Der ideologische Führer und Schöpfer des Sturms und Drangs – einer Strömung, die der Fesselung des Individuums und seiner Ausbeutung widersprach – äußerte erst im *Faust* seine Anschauungen über die Entwicklung der Menschheit, deren Ziel der Umsturz des feudalen Systems – die Revolution – sein sollte. Die Einführung zeigt die fortschrittlichen Strömungen in der deutschen Dichtung – ihren Kampf gegen die Tyrannei und die Ausbeutung.<sup>11</sup>

Der Realismus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine der literarischen Epochen, die in der besprochenen Zeit als positiv und fortschrittlich bewertet worden sind. Schon allein die realistische Darstellungsart und der Einsatz von gesellschaftlichen Akzenten waren vollkommen ausreichend, um einige Autoren als geistige Väter des realen Sozialismus anzuerkennen; selbst dann, wenn in ihren Werken bestimmte Fehler philosophischer Art festgestellt wurden, wie z.B. in der Novelle Theodor Storms *Pole Poppenspäler*: „In der Novelle *Pole Poppenspäler* tritt der Autor gegen Standesvorurteile hervor, die so charakteristisch für die aus der feudalen Epoche entstehende kapitalistische Welt waren.“<sup>12</sup> In der zweiten Rezension wurde die Novelle dafür gelobt, daß sie in ihrer allgemeinen Tendenz richtig sei. Sie wurde sogar mit der

<sup>10</sup> AAN. GUKPPiW 32/13, Nr. 12.

<sup>11</sup> AAN. GUKPPiW 31/125, Nr. 341.

<sup>12</sup> AAN. GUKPPiW 31/35, Nr. 276.

Strömung des polnischen Positivismus verglichen, an dessen Realismus die Literaturkritik der fünfziger Jahre gerne anknüpfte. Die im Hintergrund der Novelle auftretende Zufälligkeit, die mit der materialistischen Gesetzmäßigkeit schlecht zu vereinbaren war, erweckte allerdings Bedenken:

Darüber hinaus zeigt die Novelle die politische Zersplitterung Deutschlands. Die zentralistischen Tendenzen, die für das deutsche Volk günstig waren, sind schon jedoch sichtbar. Diese Situation könnte auf die jetzige bezogen werden. Der Stil erinnert an den Stil von Orzeszkowa. [...] Das einzige, was dabei stört, ist nur die Zufälligkeit des wunderbaren Treffens im Leben, und zwar im kritischen Moment. Dieser Moment macht den Eindruck von deus ex machina.<sup>13</sup>

Nach denselben Grundsätzen wurden auch meistens – bis auf einige Ausnahmen – Genehmigungen für die Ausgabe der Werke Gottfried Kellers erteilt, obwohl deren Beurteilung nicht immer einfach war, wie z. B. im Falle einer inkohärenten Rezension der Sammlung *Die Leute von Seldwyla*:

Die Feder und die Begabung von Keller standen im Widerspruch zu seinen idealistischen Konzepten. Dies ermöglichte ihm unvergeßliche Werke zu schaffen, die von neuem Leben erfüllt waren, und die Ruhe der schweizerischen Dörfer und Städte störten.<sup>14</sup>

Gottfried Keller gehörte in dieser Zeit zu den gern herausgegebenen deutschsprachigen Schriftstellern, nicht zuletzt wegen des Realismus und der sozialen Akzente in seinem Werk. Werke dagegen, die mit Attributen wie bürgerlich, dekadent oder nicht fortschrittlich versehen wurden, lehnten die Zensoren von vornherein ab. Selbst die Übersetzer der deutschsprachigen Literatur mußten mit der Kritik der getroffenen Auswahl rechnen, wie es z. B. bei der Übersetzung der Werke Paul Heyses von Maria Konopnicka der Fall war.

Ein weiterer, wichtiger Aspekt bei der Betrachtung der Politik der Zentralen Zensurbehörde gegenüber der deutschsprachigen Literatur, ergab sich aus der Gesamtheit der globalen politischen Verhältnisse zu den Zeiten des kalten Krieges wie auch aus der Besonderheit der komplizierten deutsch-polnischen Beziehungen. Am 18.2.1955 faßte der Staatsrat der Volkrepublik Polen einen Beschluß, der den Kriegszustand zwischen der VR Polen und Deutschland beendete. Ungefähr seit diesem Zeitpunkt kann auch über eine gewisse Milderung der Restriktionen der Zentralen Zensurbehörde gegenüber der deutschsprachigen, nicht aus der DDR stammenden Literatur gesprochen werden. Davon zeugen u. a. die immer häufiger erscheinenden Ausgaben deutscher Klassiker sowie die Ausgaben zeitgenössischer deutschsprachiger, mit dem Kommunismus nicht verbundener Schriftsteller (Hermann Hesse). Einen wesentlichen Einfluß auf die Politik der Zentralen Zensurbehörde übte auch Deutschlands Teilung aus. Da die rechtspolitische Doktrin der Bundesrepublik Deutschland nach Auffassung der VR Polen den Revisionismus implizierte und die BRD im

<sup>13</sup> AAN. GUKPPIW 31/35, Nr. 276–278.

<sup>14</sup> AAN. GUKPPIW 31/125, Nr. 317–318.

Zusammenhang der internationalen Beziehungen untrennbar mit dem ‚amerikanischen Imperialismus‘ verbunden war, durfte die hinter dem eisernen Vorhang entstandene Literatur in dieser Zeit nicht importiert werden. Der Gesetzgeber verschärfte darüber hinaus die rechtlichen Vorschriften zur Regelung der Tätigkeit der Zentralen Zensurbehörde. Mit den Ergänzungen und Novellierungen des Erlasses vom 5.7.1946 erhielt die Behörde eine praktisch unbegrenzte Kontrollmöglichkeit über alle Druckereien wie auch weitere Vollmachten für die Ausgabe und Rücknahme von Genehmigungen für den Vertrieb bestimmter Pressetitel. Entzog sich eine Person der Kontrolle, drohte ihr gemäß dem Erlaß vom 22.4.1952 die Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr. Als Ergänzungsvorschrift wurde die Verordnung des Bildungsministers über die Aufbewahrung und den Zugang zu den aus dem Umlauf eingezogenen Druckerzeugnissen sowie über deren Katalog erlassen.

Auch Werke von Schriftstellern aus der DDR wurden bis 1956 immer sorgfältig unter den früher genannten Kriterien geprüft. Vor einer jeden Genehmigung wurde die Entscheidung getroffen, ob aus einem literarischen Werk Bezüge zur aktuellen Situation abgeleitet werden können und ob der Inhalt dieses Werkes dem ideologischen Konzept des Systems entspricht. Dies kommt insbesondere in denjenigen Romanen und Erzählungen zum Ausdruck, die sich mit der neuesten Geschichte auseinandersetzen. Wie ‚gefährlich‘ dieser Bereich war, zeigen am besten die Rezensionen des Romans *Begegnung am Ebro* von Willi Bredel. So führte z. B. die Erwähnung der sowjetischen Intervention während des spanischen Bürgerkrieges im Roman zu bestimmten Irritationen unter den Zensoren. Die Evolution der Begutachtung zu dem Buch von Bredel soll dabei nicht außer Acht gelassen werden. In der Rezension von 1949 wurde der Roman noch ganz positiv begutachtet:

Besonders ‚stark‘ sind die Szenen, die die Verhältnisse zwischen der Brigade und den spanischen Bauern beschreiben. Das deutsche Thälmann-Batallion gewinnt trotz des Mißtrauens am Anfang die Sympatie und die Achtung der Bauern, es hilft ihnen sowohl bei den landwirtschaftlichen Arbeiten als auch bei der Bildung. [...] Bredel beschreibt auch in warmen und herzlichen Worten die Gestalt von General Walter – Karol Świerczewski. [...] Die Erinnerungen von Bredel sind sehr lebendig und interessant geschrieben worden. Sie zeichnen sich durch ein hohes politisches Niveau aus.<sup>15</sup>

Im Jahre 1950 stellte der Zensor schon wesentliche Inkorrektheiten politischer Natur fest, und verlangte dabei, ein ganzes Fragment auszulassen:

es ist nicht deutlich genug festgestellt worden, daß die Sowjetunion offiziell nicht geholfen hat, daß der Staat mit dem Willen des sowjetischen Volkes einverstanden war, daß die individuelle Hilfe nicht verhindert wurde, aber daß eine offizielle Hilfe nicht erteilt wurde.<sup>16</sup>

Als ein gefährlicheres Thema galt der polnisch-sowjetische Krieg 1920. Da dieses Thema im Roman *Die Gefährten* von Anna Seghers behandelt wurde, verlangten die Zensoren Eingriffe in das Buch:

<sup>15</sup> AAN. GUKPPiW, 31/120, Nr. 1.

<sup>16</sup> AAN. GUKPPiW, 152 a, Nr. 36–38.

Der Roman von Anna Seghers ist eine Chronik aus dem Leben kommunistischer Aktivisten aus unterschiedlichen Ländern im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg von 1914. Das Buch ist vom heldenhaften Geist des proletarischen Internationalismus und mit weitgehender Solidarität der Arbeiterklasse durchdrungen. Es muß dennoch betont werden, daß es im Roman Stellen gibt, die den polnisch-russischen Krieg aus dem Jahre 1920 betreffen, die auch durch eine ungeschickte Formulierung dem weniger bewußten Leser diesen Krieg als einen Angriff seitens der UdSSR und nicht als einen gerechten Befreiungskrieg darstellen können. [...] Der Eindruck kann durch die Tatsache noch verstärkt werden, daß im Roman nicht immer in den entsprechenden Momenten eine richtige Reaktion der polnischen Arbeiterklasse gezeigt wird.<sup>17</sup>

Die kritische Einstellung zur Gegenwart konnte ebenso wie die nicht marxistische Darstellung der Geschichte über die ‚Schädlichkeit‘ eines literarischen Werkes entscheiden. Dies war der Grund, warum die Erzählung *Das schweigende Dorf* von Willi Bredel aus einer Sammlung gestrichen wurde. Die Erzählung setzte sich mit der praktischen Einführung des Kommunismus in der DDR kritisch auseinander. Diese Kritik wurde als Anspielung an die aktuelle Situation in Polen verstanden. Eine erhebliche Rolle spielte dabei auch die angebliche Schädlichkeit der Erzählung für die Beziehungen zwischen Polen und der DDR:

Was den polnischen Leser betrifft, so läßt die Erzählung *Das schweigende Dorf*, dessen Handlung in Ostdeutschland spielt, bestimmte Vorbehalte entstehen. Der Verfasser kritisiert die Passivität oder sogar die Feindlichkeit der Bevölkerung gegenüber den gesellschaftlichen Umgestaltungen und den Verordnungen der Behörden. Das ganze Dorf birgt vor den Behörden die Tatsache, daß auf seinem Gebiet die Gefangenen der Nazis massenhaft ermordet wurden. Noch schlimmer ist es aber, daß zum Gemeindevorsteher ein ehemaliges Mitglied der NSDAP gewählt wird, und daß nach der Entdeckung des Mordes nicht alle Schuldigen bestraft werden. Der Delegierte der DDR-Regierung wird als ein Bürokrat und beschränkter Mensch gezeigt, der nur seine eigenen, egoistischen Ziele durchsetzt.

Während in der Deutschen Demokratischen Republik diese Erzählung sicher positiv ist, weil sie bestimmte Unvollkommenheiten der Behörden und die Passivität der Bevölkerung kritischen Urteilen aussetzt, kann die Erzählung in Polen, wo die nationalistische, antideutsche Einstellung noch nicht überwunden worden ist, schädlich sein. Meiner Meinung nach wäre es besser, sie jetzt aus der Sammlung zu streichen.<sup>18</sup>

Zu einem der wichtigsten Themen in der deutschen Literatur der Nachkriegszeit gehörte die Auseinandersetzung mit der faschistischen Vergangenheit. Von Bedeutung ist dabei, daß der westliche Teil Deutschlands als ein direkter Erbe des III. Reiches angesehen wurde. Das Verhältnis der westlichen Zonen zu den Vereinigten Staaten, die in den Ostblockstaaten als imperialistisches Machtzentrum bekämpft wurden, spielte ebenfalls eine große Rolle. Der Faschismus wurde oft als die letzte Konsequenz des Imperialismus dargestellt. Aus diesem Grund wurden auch alle Versuche, eine Abrechnung mit dem Faschismus aus nichtkommunistischen, ‚bürgerlich – humanistischen‘ Positionen durchzuführen, abgelehnt. Die Ideologen des stalinistischen Kom-

<sup>17</sup> AAN. GUKPPiW, 31/26, Nr. 184.

<sup>18</sup> AAN. GUKPPiW, 152 a, Nr. 335.



munismus eigneten sich ein absolutes Monopol für die Fragen der Abrechnung und Verarbeitung des Faschismus an. Diese Monopolstellung wird in der Geschichte der Bewertung des Romans *Der Totentanz* von Bernhard Kellermann widerspiegelt. Der Roman durfte im Jahre 1949 erst nach Eingriffen erscheinen:

Im Roman sind außer der Intelligenz keine anderen Bevölkerungsgruppen vertreten; der Autor schweigt über die Arbeiter und die Bauer, als hätte es sie überhaupt nicht gegeben.

[...]

Fest steht, daß das Buch seiner Tendenz nach antifaschistisch ist. Diese Einstellung ist allerdings von Prokatholizismus, Nationalismus, Proanglikanismus und Humanismus abzuleiten. Die sozialistische und die kommunistische Einstellung ist im Buch nicht vorhanden. Da eben nicht diese Elemente beim Aufbau des neuen Deutschlands eine dominierende Rolle spielen, sehe ich keinen Grund, weswegen dieser Roman dem polnischen Leser zur Verfügung gestellt werden sollte.<sup>19</sup>

1950 wurde das Buch als eine ‚entbehrliche Position‘ abgelehnt, mit der Begründung:

Die Kritik des Faschismus im Buch von Kellermann ist also oberflächlich, sie zeigt seine Ursachen nicht, und stellt nur einen Ausschnitt seines Entstehungsmechanismus dar, und zwar von bürgerlichen Positionen. Das ganze Buch glorifiziert die Angelsachsen und betont ihren Einfluß auf die Entwicklung des Kriegsgeschehens.<sup>20</sup>

Die Darstellung des Kampfes gegen den Faschismus aus nationalen Gründen wurde ebensowenig akzeptiert. Dieses Problem trat bei der Ausgabe des Romans *Vor einem neuen Tag* von Franz Carl Weiskopf zum Vorschein. In der ersten Rezension (16.9.1950) wurde der Roman ohne Angabe der Gründe abgelehnt. Nach der zweiten Lesung wurde die Genehmigung mit folgender Begründung erteilt:

Das vorliegende Buch zeichnet sich durch einige grundlegende Nachteile aus. Der Kampf gegen den Okupanten wird vom nationalen Gesichtspunkt erfaßt. Die heldenhaften slovakischen Bauer kämpfen gegen die Deutschen, und nicht gegen die Nazis. Dabei sind alle vorkommenden Deutschen erstklassige Kanailles. Es ist verständlich, weil es die Armee, die SA und SS waren, allerdings hat der Autor nirgendwo vermerkt, daß es noch das deutsche Volk gibt.<sup>21</sup>

Typisch für die Tätigkeit der zentralen Zensurbehörde war in diesem Zusammenhang die Verwerfung der Schriftsteller, die in ihren antifaschistischen Aussagen zu wenig nach ‚links‘ gingen, und die versucht haben, die deutsche Wirklichkeit der dreißiger und vierziger Jahre objektiver zu schildern. Ein verwandtes Schicksal teilte Lion Feuchtwanger, dessen Auseinandersetzung mit dem Faschismus in den Augen der Zensoren erhebliche Mängel und Fehler aufwies, und der dadurch zu einer kontroversen Gestalt für die Zensurbehörde wurde. Die dokumentierten Rezensionen und Entscheidungen über den Roman *Erfolg* bilden eine Synthese von Zensurierung eines

<sup>19</sup> AAN. GUKPPiW, 31/41, Nr. 146.

<sup>20</sup> AAN. GUKPPiW, 31/45, Nr. 125.

<sup>21</sup> AAN. GUKPPiW, 31/46, Nr. 253.

Schriftstellers, der zwar grundsätzlich wegen seiner Haltung nicht abgelehnt werden konnte, dann aber doch den Rahmen der von der Zensur zugelassenen Toleranz sprengte. Bei diesem Verfahren sind auch alle Kriterien und Praktiken der Zensurbehörde sichtbar, u. a. die Korrektur der falschen Meinung des Schriftstellers, das Versehen des Buches mit einer Einführung, in der die Aussagen entsprechend ausgelegt werden und Sorge für den richtigen Kontext. Aus der ersten Rezension des Buches vom 22.3.1954 ist zu ersehen, daß es der Behörde nach verlagsinternen Korrekturen und Streichungen vorgelegt wurde. Der Roman wird vor allem für die falschen Ansätze und die nichtkommunistische Darstellung der Geschichte kritisiert:

Es ist ein Aufdeckungsroman, und in den Jahren, in denen er erschienen ist, war er zweifellos eine Warnung für die deutsche Bevölkerung. Dennoch muß betont werden, daß der Autor von liberal-humanistischen Ansätzen ausgegangen ist, und in der deutschen Bevölkerung keine Kraft erkannt hatte, die Hitler Widerstand hätte leisten können [...]. Mehr noch, bei der Beschreibung der damaligen Verhältnisse in der Welt, hat der Autor in der Sowjetunion diejenige Kraft nicht gesehen, die imstande wäre, nicht nur dem Faschismus Widerstand zu leisten, sondern auch die Welt auf einen anderen Weg zu lenken. Die UdSSR ist nach der Meinung des Schriftstellers erst ein Experiment. In den Anschauungen der Kommunisten bemerkt er vieles, was ihm nicht gefällt.<sup>22</sup>

Nach der Auseinandersetzung mit den Anschauungen des Schriftstellers kam es zur eigentlichen, autoritären Beurteilung des Romans samt der Erklärung, wann und unter welchen Bedingungen er überhaupt herausgegeben werden könnte:

1. Ich bin gegen den Versuch, Feuchtwanger zu ‚präparieren‘ – der Schriftsteller beschritt den richtigen, guten Weg. Er war allerdings von den Fehlern nicht frei, und der polnische Leser sollte diese Fehler kennen.
2. Falls wir feststellen, daß einige seiner Aussagen für den polnischen Leser nicht angebracht sind, ist es besser, das Buch überhaupt nicht herauszugeben.
3. Falls wir uns entscheiden, das Buch herauszugeben, muß eine deutliche, ehrliche, marxistische Beurteilung der Anschauungen von Feuchtwanger in der Einführung verlangt werden.<sup>23</sup>

Die Anschauungen von Feuchtwanger richteten sich eindeutig gegen den Faschismus. Da sie aber in den Augen der Zensoren nicht ausreichend ‚links‘ waren, brachte die Beurteilung des Schriftstellers – was in ähnlichen Fällen die Regel war – wesentliche Probleme mit sich. Der Fall überschritt aber wohl die Möglichkeiten der Zensoren auf der unteren Ebene. So wurde er nochmals von einer Rezensentin behandelt, die sich weiterhin mit der Darstellung der politischen Tatsachen und der Gestalten der Kommunisten im Roman auseinandersetzte:

Der Autor hat – anders als es von Karst (Vorwort) behauptet wird – die Verbindung zwischen dem Faschismus und der großen deutschen und amerikanischen Industrie nicht hergestellt. Die Einstellung des bayrischen Unternehmens zu dieser Bewegung ist

<sup>22</sup> AAN. GUKPPiW, 13/33, Nr. 227–228.

<sup>23</sup> AAN. GUKPPiW, 13/33, Nr. 227–228.

mißtrauisch und verachtend; obwohl sie ab und zu kleine Spenden geben, wollen sie offiziell nicht unterstützen (wie z.B. der Unternehmer Reindl). Der große amerikanische Unternehmer ist gegenüber den ‚wahren Deutschen‘ feindselig gestimmt, und er tauscht die Rolle mit dem Kommunisten Pröckl, der sie verteidigt. Der Faschismus ist nach der Auffassung von Feuchtwanger eine Bewegung des frustrierten Kleinbürgertums<sup>24</sup>

In derselben Rezension wird auch der Darstellungsstil kritisiert: im Roman gebe es keine Teilung der Gestalten in schwarz-weiß, was den sozialistischen Realismus wesentlich prägte. Dies wird auch als ein wesentlicher Nachteil des Romans gesehen:

Der ehrliche und nette Lechner hat sich aber von der kommunistischen Klasse getrennt, und Pröckl (nach der Meinung des Autors ein typischer Kommunist) ist ein antipathischer und beschränkter Sektierer mit ausgesprochen engen Horizonten. Diese Eigenschaft ist auch kennzeichnend für die ganze Bewegung. Absätze, in denen der Autor über die Sowjetunion und den Kommunismus spricht, zeigen, daß er in dieser Zeit ihnen gegenüber eine Antipathie verspürte.<sup>25</sup>

Damit die ‚falsche Einstellung‘ des Schriftstellers etwas gemildert werden konnte, wurde das Buch mit einem entsprechenden Vorwort versehen, das ebenso wichtig – wenn nicht wichtiger – wie der Roman selbst war. Der weitere Teil der Rezension setzt sich mit dem Vorwort von Roman Karst auseinander:

In der Einführung hat Roman Karst die Mängel des Romanes gar nicht erklärt, dagegen aber hat er seine Vorteile und die hervorragende literarische Werkstatt des Schriftstellers gelobt. Allerdings hat er erklärt, daß sich der Autor in den nächsten Teilen der Trilogie der kommunistischen Anschauung nähert, was mir übrigens nicht richtig zu sein scheint. Er hat die falsche Einstellung Feuchtwangers zur Sozialdemokratie nicht erklärt.<sup>26</sup>

Die Rezensentin folgert, daß der Roman nur als eine Ganzheit, also mit den weiteren Teilen der Trilogie herausgegeben werden kann, und daß die Auflage wesentlich reduziert werden sollte. Das war allerdings mehr als ein Vorschlag zu verstehen, und die endgültige Entscheidung wurde erst nach der Absprache zwischen zwei weiteren Entscheidungsträgern auf höherer Ebene getroffen, was auch in den Unterlagen entsprechend vermerkt wurde.

Nicht alle Entscheidungen wurden aber anhand inhaltlicher und formeller Kriterien getroffen. Der Fall von Feuchtwanger zeigt, daß es sich hier weitgehend auch um die gesamte Einstellung des Schriftstellers zum Kommunismus handelte. Genauso wichtig war dabei seine literarische Laufbahn. Zu den schwierigsten Fällen gehörten dabei gar nicht die anders gesinnten Schriftsteller – die waren meistens von vornherein zur Ablehnung verurteilt –, sondern vielmehr diejenigen, die als Bahnbrecher des sozialistischen Realismus galten. Ähnliche Probleme erlebten die links-, wenn auch nicht kommunistisch orientierten Schriftsteller, die als eine Art Konkurrenz angesehen wurden. Keine Einwände waren lediglich in den Rezensionen der Werke von Bertolt

<sup>24</sup> AAN. GUKPPIW, 13/33, Nr. 229.

<sup>25</sup> AAN. GUKPPIW, 13/33, Nr. 229.

<sup>26</sup> AAN. GUKPPIW, 13/33, Nr. 229.

Brecht, Jan Petersen und Friedrich Wolf zu finden. Bei dem letzten ergab es sich zweifellos aus Ernennung Friedrich Wolfs zum ersten Botschafter der DDR in Polen. Die Werke von Anna Seghers wurden dagegen sehr selten positiv begutachtet. Selbst zu ihrem wichtigsten antifaschistischen Roman *Das siebte Kreuz* gab es seitens der Behörde kritische Bemerkungen:

Die Autorin beschreibt – sehr tiefgreifend und politisch richtig – die Änderungen, zu denen es in der deutschen Bevölkerung nach dem Sieg des Faschismus gekommen ist.

[...] die Autorin erkennt auch gesunde Werte unter den deutschen Arbeitern. Sie sind trotz des nazistischen Terrors treu den revolutionären Ideen geblieben, indem sie meistens in den konspirativen Gruppen ihre Revolutionstätigkeit fortgesetzt haben.

[...] eine ausgesprochen wertvolle Position im Hinblick auf ihr künstlerisches Niveau und den politischen Inhalt. Es ist nur zu bedauern, daß die Autorin die kommunistische Zugehörigkeit der revolutionären Gestalten im besprochenen Buch nicht betont hat.<sup>27</sup>

Die Rezensionen der Werke von Anna Seghers zeichnen sich durch eine große Zurückhaltung, manchmal sogar durch Skepsis aus. Öfters wurden ideologische Abweichungen von Anna Seghers betont, insbesondere in der „ideologisch schwächsten“ Erzählung *Aufstand der Fischer von St. Barbara*. Deswegen mußte die Ausgabe ausführlich begründet werden. Erst der Roman *Die Gefährten*, der 1953 vom Verlag „Czytelnik“ herausgegeben werden sollte, fand Anerkennung bei der Behörde. Wie Anna Seghers von den marxistischen Literaturkritikern betrachtet wurde, zeigt am besten die Rezension des Nachwortes zum Roman *Die Gefährten*:

Im Nachwort wurde der Entwicklungsweg von Anna Seghers aufgezeichnet. Der Autor des Nachwortes stellt fest, daß der Roman *Die Gefährten* die grundlegenden ideologischen Umgestaltungen zum Ausdruck brachte, die sich in der Schriftstellerin vollzogen haben; es ist der erste Roman, der von marxistischen Positionen geschrieben wurde.<sup>28</sup>

Der Roman wird auch als eine Wende im Entwicklungsweg der Schriftstellerin bezeichnet. Die ideologische Wende wurde als wichtigstes Element bei der Bewertung des Romans erklärt. Die Tatsache, daß sie nicht entsprechend betont wurde, führte zu Einwänden in der zweiten Rezension des Nachwortes:

Der Autor des Nachwortes, Sowiński, stellt weder das gesamte Werk von Seghers noch ihren Entwicklungsweg von kleinbürgerlichen Positionen zu den Positionen der Arbeiterklasse dar. Im Roman *Die Gefährten* vollzog sich auch eine Wende auf diesem Weg.<sup>29</sup>

Interessant ist dabei der im Text benutzte Vorwand von „kleinbürgerlichen Positionen“; zusammen mit Attributen wie „naturalistisch, expressionistisch, humanistisch, bürgerlich, kapitalistisch“, bildete er ein vereinfachtes Rezept für Einwände der Zensurbehörde.

<sup>27</sup> AAN. GUKPPiW, 31/25, Nr. 391.

<sup>28</sup> AAN. GUKPPiW, 31/31, Nr. 308–310.

<sup>29</sup> AAN. GUKPPiW, 31/31, Nr. 308–310.

Hans Marchwitza gehörte zur literarischen Elite der damaligen DDR. Im Jahre 1952 hielt er sich auf Einladung des Komitees für die kulturelle Zusammenarbeit mit dem Ausland, zusammen mit Bertolt Brecht und Helene Weigel, in Polen auf. Und dennoch konnte sein Roman *Die Kumiaks* im Jahre 1950 der Zensur wegen „politischer Unreife“ nicht entgehen. Am Beispiel dieses Romans von Marchwitza wird zugleich eine weitere Besonderheit sichtbar. In der ersten Rezension wurde der Roman nach Eingriffen genehmigt, in der zweiten, vom 10. 8. 1950, wurde es mit Angabe folgender Argumente abgelehnt:

Die durch den Willen zu einem menschlicheren Leben getriebene Familie Kumiaks – höchstwahrscheinlich polnischer Abstammung – verläßt Westpreußen, um in das Ruhrgebiet auszuwandern, wo auf sie angeblich ein ‚Paradiesleben‘ in den dortigen Gruben wartet.

Es wundert, daß der Autor gerade den Kumiak, einen politisch wenig selbstständigen Menschen, der mal vom Chauvinisten Baum, mal von einem, der die Sitzungen des Bibelkreises besucht, überredet wird, zur Hauptgestalt des Romans gewählt hat. Einen Menschen, der – wenn er schon an einer Arbeiterdemonstration teilnimmt – nicht aus dem Arbeiterbewußtsein heraus, nicht aus dem Willen zum solidaren Kampf um die Verbesserung der Existenz, sondern handelt gedrängt durch die Kollegen in der Grube. [...]

Es ist auch kein Zufall, daß im Buch von Marchwitza unter vielen Gestalten kein einziger deutscher Kommunist zu finden ist, obwohl es um das Ruhrgebiet geht, obwohl es das Jahr des revolutionären Aufschwungs in ganz Deutschland war. [...] Der Roman von Marchwitza strahlt keinen Arbeiteroptimismus aus. [...] Das Buch endet mit einem recht unkämpferischen Akzent. Die Familie Kumiaks, ohne Arbeit, wandert nach Holland aus, um dort – und nicht im Kampf – ein besseres Glück zu suchen. [...] Zusammenfassend müssen Die Kumiaks als politisch unreif gesehen werden.<sup>30</sup>

Der Roman erhielt keine Druckgenehmigung, weil er die Kriterien der Behörde nicht erfüllte: der Hauptheld war eine politisch kaum profilierte Person, im Roman wurden die wichtigen historischen Ereignisse zu wenig betont, und die Fabel strahlte keinen Optimismus aus, wie es sich für den revolutionären Kampf gehörte. Darüber hinaus wagte der Schriftsteller bestimmte Fragen etwas unschematisch zu behandeln, ohne dabei die erwünschte Teilung und Polarisierung der Charaktere in schwarz- weiß, kommunistisch – nichtkommunistisch, marxistisch-bürgerlich durchzuführen, was wahrscheinlich der größte Nachteil des Werkes war. Zu diesem Roman wurden insgesamt vier Rezensionen verfaßt, bis auf höherer Ebene eine negative Entscheidung getroffen wurde.

Nach einer sehr restriktiven Zensurpolitik, insbesondere in den Jahren 1948–1953, läßt sich ab 1953 eine gewisse Abschwächung der Restriktionen bei der Beurteilung der literarischen Werke bemerken. Sie war sicherlich mit der allgemeinen Entwicklung der politischen Lage verbunden. Es erschienen in dieser Zeit viel öfters Werke deutscher Klassiker, und die Verlage wagten es, ab und zu Werke herauszugeben, die noch vor 1953 eine Menge von Problemen politischer oder ideologischer Art gebracht hätten. Druckgenehmigungen wurden seltener abgelehnt, und die Eingriffe scheinen weniger

<sup>30</sup> AAN. GUKPPiW, 31/46, Nr. 173.

restriktiv gewesen zu sein. Die edierten Bücher werden des öfteren mit Einführungen oder Nachworten versehen. Am Ausgang des besprochenen Zeitraumes dienten sie nicht nur der Rechtfertigung für die Ausgabe eines Werkes, sondern auch der Korrektur der im Text enthaltenen Meinungen und der Steuerung der Leser in die erwünschte Richtung. Einführungen, Nachworte und Kommentare gewannen langsam an Bedeutung, und wurden separat, so wie jedes einzelne literarische Werk behandelt. Zu Normalfällen gehörte, daß zu einem Kommentar drei Rezensionen verfaßt wurden. Das beste Beispiel zur Wiedergabe der Rolle von Kommentaren gibt die Rezension des Vorwortes zum Roman *Great Expectations* von Charles Dickens:

Der Wert des Kommentars liegt daran, daß er das in seinem Buch und in seinem ganzen Werk vorhandene falsche Konzept des Schriftstellers erklärt, das sich darin äußert, daß der Schriftsteller den Kampf des Guten gegen das Böse auf moralischer Ebene erkennt, den Klassenkampf aber nicht sieht. [...]

Der Kommentar ist notwendig, denn er sichert vor allem die richtige Einstellung des Lesers zu den falschen Anschauungen des Schriftstellers.<sup>31</sup>

Mit ähnlichen Kommentaren wurden alle literarischen Werke versehen, die nicht als ganz einwandfrei galten. Dieses Verfahren wurde ausnahmslos bei jedem herauszugebenden Buch bis 1956 eingesetzt. Anhand der Archivbestände der Zensurbehörde aus dem Jahre 1956 ist aber schon eine gewisse Unordnung zu beobachten. Die Mappen der Verlage enthalten eine wesentlich geringere Anzahl von Rezensionen; die meisten von ihnen wurden bis zur Jahresmitte verfaßt. Die Rezensionen waren auch viel weniger restriktiv im politischen Sinne, und beriefen sich fast nur auf allgemeine Werte. All die Erscheinungen stellten eine Widerspiegelung der politischen Tendenzen nach Stalins Tod dar. Sie deuten ebenfalls die kommenden Ereignisse des Jahres 1956 an, die wesentliche Änderungen der Kulturpolitik mit sich brachten. Das Jahr 1956 darf als eine Zäsur gelten, die die erste Periode in der Tätigkeit der Zentralen Zensurbehörde abschließt.

<sup>31</sup> AAN. GUKPpW, 31/56, Nr. 332.

